



Predigt am 2. Dezember 2018

1. Sonntag im Advent

Predigttext:

Liebe Gemeinde,

genau wie die Frauen im Anspiel vor dem unsichtbaren Supermarkt eine Diskussion geführt haben, hat es auch mich vor ein paar Tagen am Telefon erwischt. Unser Sohn aus Königswinter hat angerufen. Eigentlich wollte er sich nur für ein Päckchen bedanken, dass ich ihm als kleine Aufmerksamkeit zum Nikolaus für die ganze Familie geschickt hatte. Als „artiger“ Sohn fragte er natürlich nach, wie es mir geht.

„Na, ja“, hab ich geantwortet, „eigentlich ganz prima. Klar, ist es im Moment ein wenig stressig, denn der Monat November hat es ja bei uns allen in sich. Jeder glaubt, noch aufholen zu müssen, was er das ganze Jahr über vor sich hergeschoben hat. Und irgendwie, kein Plan wie es sein kann, merkt man auch, dass man älter wird. Dazu nervt auch noch, dass es anscheinend keine wirklichen Jahreszeiten mehr gibt. Alles kann man immer kaufen! Ich habe beim Einkaufen frische Erdbeeren neben Nikoläusen entdeckt, das ist doch verrückt, im wahrsten Sinne des Wortes, oder? Da ist von uns Menschen was „ver-rückt“ worden. Da hat sich doch was verschoben, wenn am Totensonntag schon die ersten Weihnachtsmärkte ihre Buden öffnen und Glühwein verkaufen.“

Ich kann damit nicht umgehen, dass wir Menschen verlernt haben, auf etwas zu warten. Und dazu kommt noch, man traut gar nicht mehr, das Radio anzumachen oder ohne Ohrenstöpsel zum Einkaufen zu gehen, denn überall laufen gefühlt schon seit den Erntedank in der Endlosschleife sogenannte Weihnachtslieder ohne Sinn und Ziel. Das regt mich total auf.“

Oh je, jetzt hatte ich förmlich unseren Sohn an der Gurgel hängen. So verstaubt sei ich doch wohl noch nicht, dass ich meine Augen davor verschließen würde, dass die Welt sich komplett verändert hätte, meinte er. Die Menschen seien heute derart überlastet, dass sie glatt vergessen würden, wann Weihnachten ist. „Man muss die Leute rechtzeitig daran erinnern“, sagte unser Sohn. „Am besten schon im Sommer, sonst kommt keiner klar und dazu gehören auch die Weihnachtsohrwürmer als Erinnerungshilfe.“

Er hätte sich jedenfalls sehr darüber gefreut als ihm ein Freund im Herbst ein Bild von sich im Weihnachtskostüm geschickt hätte. Da wäre auch ihm wieder einfallen, dass auch in diesem Jahr Weihnachten ist und wie schnell die Zeit bis dahin vergeht.

Unser Sohn hat Glück gehabt, dass er sein Kind ins Bett bringen musste, sonst wäre sicher noch die Telefonleitung zwischen uns beiden Hitzköpfen geschmolzen.

Was für ein gebündelter Unsinn, Menschen stetig und ständig daran erinnern zu müssen, was wirklich wichtig ist.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gott schenkt uns 365 Tage im Jahr, die er ganz klar strukturiert hat. Nicht nur, dass die 52 Wochen eines Jahres in je sieben Tage auf geteilt sind, dass es Stunden, Minuten und Sekunden gibt, sondern er hat auch noch sichtbar die Jahreszeiten dazu gepackt, damit auch wirklich jeder noch so Ahnungslose klarkommt und zeitlich nicht die Orientierung verliert.

Und was machen wir Menschen? Wir führen Sommer- und Winterzeit ein, verschieben da mal eben eine Stunde und bringen damit alles, was lebt durcheinander, um angebliche Lichtstunden zu gewinnen, arbeiten Sonn- und Feiertage durch, egal ob im Job oder zu Hause, sorgen dafür, dass man zu jeder Jahreszeit alles kaufen kann, bekommen im Sommer schon die Mode für den Winter vorgesetzt und verlieren langsam, aber sicher, so scheint es mir, den Überblick.

Und Gott der Schöpfer aller Dinge gerät dabei immer mehr in den Hintergrund. Ja, sogar so sehr, dass der Ruf nach Erinnerung an das Weihnachtsfest bei uns Menschen wach wird.

Wir klagen und klagen, dass wir nicht genug Zeit haben, für all die Dinge, die wir erledigen möchten.

Ehrlich gesagt:

Ich bin da auch nicht besser. Bei den Vorbereitungen zu diesem Gottesdienst haben wir zusammengesessen und ich habe ganz spontan erzählt, wie vollgepackt genau dieser Tag war, an dem wir Frauen uns am Nachmittag getroffen haben. Da sagte eine der Frauen zu mir einen Satz, der mich tief berührt hat: „Du bist du doch selbst schuld.“

Erst habe ich geschluckt, aber dann war mir klar, damit hatte sie Recht. Ich hatte vollkommen unnötig ein Klagelied angestimmt, obwohl ich mir selbst den Tag so voll gepackt hatte.

Mitten hinein in auch meine vorweihnachtliche Geschäftigkeit dringen die aufrüttelnden Worte des 98. Psalms, die wir schon als Schriftlesung gehört haben. Ich möchte sie uns noch einmal nach der Elberfelder Übersetzung vorlesen:

Psalm 98, 1-7

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er hat Wunder getan!

Ihm half seine Rechte und sein heiliger Arm.

Der Herr hat kundgetan sein Heil, vor den Augen der Nationen offenbart seine Gerechtigkeit.

Er hat seiner Gnade und seiner Treue für das Haus Israel gedacht.

Alle Enden der Erde haben das Heil unseres Gottes gesehen.

Jauchzt dem Herrn, alle Welt! Seid fröhlich und jauchzt und spielt!

Singt dem Herrn zur Zither, mit der Zither und der Stimme des Gesangs!

Mit Trompeten und dem Schall des Horns jauchzt vor dem König, dem Herrn!

Liebe Gemeinde,

Singet dem Herrn ein neues Lied!

Vermutlich war es König David, der dazu auffordert. Und diese Aufforderung geht unter die Haut.

Diese Worte rütteln auf und jedem, der sie hört, wird klar: Mach Schluss mit der alten Laier! Aus und vorbei damit! Lass doch endlich die Rumjammerei, wie anstrengend das Leben doch ist! Hör auf, dir mit oberflächlich Dingen dein Leben voll zu packen. Hör auf mit deiner anstrengendenn Stöhnerei, dass alles nicht passt.

Der Psalmbeter ruft uns zu: „Versuch doch mal, ein neues Lied anstimmen!“ „Guck doch mal in Gottes Wort und in Dein Leben, dann siehst du sie, die Wunder, die Gott darin vollbracht hat. Dann kommt Dank-

(Fortsetzung auf Seite 3)

barkeit in Dein Herz für all das Gute, dass Du bereits empfangen hast und noch empfangen wirst. Dann kannst du nicht mehr schweigen, denn „wes des Herz voll ist, dem geht der Mund“ über. Dann verwandelt sich deine Klage in lobende Dankbarkeit. Dann musst du weitererzählen, dass Gott auch heute noch Wunder tut. Denn:

Es ist ein Wunder, dass Er manchmal für uns die Zeit anhält. Gott merkt, dass wir Ruhe brauchen.

Es ist ein Wunder, dass Gott uns Zeiten schenkt, zu denen mit Sicherheit auch die Adventszeit gehört, wo die Erde um uns herum stillsteht. Gott will, dass das Wesentliche wieder sichtbar wird.

Es ist ein Wunder, dass Gott uns jeden Tag genau die Kraft schenkt, die wir brauchen. Gott will, dass unser Leben gelingt.

Er schenkt uns Zeiten, in denen wir aufhören zu glauben, wir müssten alles regeln.

Er schenkt Zeiten der Erkenntnis, dass bereits alles von ihm geregelt ist und dass wir fest in seiner Hand ruhen.

Er schenkt Zeiten, in denen wir eine Ahnung von der Allmacht Gottes bekommen.

Und genau bei dieser Ahnung setzt der Psalm-Beter an und beschreibt die Stärke und Allmacht Gottes in seinem Loblied. Er ist bewegt von der Gnade und Treue, die Gott seinen Kindern zukommen lässt. Er wagt zu dem damaligen Ist-Zustand einer recht überschaubaren Welt, auch einen visionären Blick in die Zukunft, in dem er sagt: Alle Enden der Erde haben das Heil unseres Gottes gesehen.

Die Lebenswirklichkeit, die unseren Psalmisten umgab, hatte noch nichts von der räumlichen Weite, die uns heute umgibt. Unsere Lebenswirklichkeit ist größer, globaler und vernetzter geworden und trotzdem, oder auch gerade deshalb, passt dieser Satz: Alle Enden der Erde haben das Heil Gottes gesehen.

Das Heil Gottes, wir wissen, es liegt in Windeln gewickelt in einer Krippe. Das kann man kaum verstehen. Dazu braucht man Zeit, um das zu begreifen. Dazu braucht man Adventszeit. Bewusst erlebte Zeit.

Wenn du die Adventszeit ganz bewusst wahrnimmst, sie für dich nutzt und anfängst zu begreifen, dann kannst du gar nicht anders, als Gott zu loben, weil dir in dieser Zeit klar wird, was da wirklich passiert ist. Du bekommst eine Ahnung davon, wie sehr Gott dich liebt.

Dann sind sie zwar da, die ganzen gefühlsdusseligen Weihnachtsschlager und die passenden Märkte dazu, aber sie rücken in den Hintergrund. Dann ist der Mensch bereit, dem geschäftigen und geschäftlichen Treiben die kalte Schulter zu zeigen, und...er kann warten. Und dieses Warten steigert die Freude auf das, besser gesagt steigert die Freude auf den, der kommt. Denn freuen dürfen wir uns jetzt auf das Kommen des Kindes in der Krippe, den Heiland der Welt, unseren Herrn Jesus Christus.

Und Freude hat eine ganz besondere Eigenschaft, sie macht fröhlich und muss aus sich heraus. Der Psalm-Beter und -Sänger greift dabei ganz tief in die musikalische Kiste. Der Gesang kommt bei ihm genauso zum Einsatz wie die ganze Palette der Musikinstrumente, laut, bunt, fröhlich. Den musikalischen Begabungen und Ideen sind da keine Grenzen gesetzt, Hauptsache...

Ja, was ist denn die Hauptsache? Was macht denn den Unterschied der Adventslieder in unserem Gesangsbuch zu Jingle Bells und Last Christmas aus, die für Jedermann gedacht sind?

Es sind Lieder, die zur Ehre Gottes komponiert worden sind. Sie sind auch für Jedermann gedacht, sind aber keine leichte Kost, weil sie nachdenklich machen und ans Eingemachte gehen. Sie lassen persönliche Erinnerungen lebendig werden, haben heilenden oder aufwühlenden Charakter. Sind allgemein und individuell zugleich. Sie nicht alltäglich, auch wenn man sie alltäglich hören kann. Sie entfalten eine tiefe Wirkung, weil sie auf den hinweisen, auf den wir warten müssen, bis die Zeit dafür gekommen ist.

Liebe Gemeinde,

ach, ich hab doch noch was vergessen, was ich Euch unbedingt aus dem Telefonat mit unserem Sohn erzählen wollte. Natürlich habe ich ihn gefragt, ob er sich auch über den Inhalt und nicht nur über das Päckchen allgemein zum Nikolaus gefreut hat.

(Fortsetzung auf Seite 4)

„Ach Mama“, hat er gesagt. „Das Päckchen haben wir noch nicht geöffnet. Damit warten wir noch, bis die Zeit dafür gekommen ist.“

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen